

war dann das, was Ida zum Schluß von Daddy vernahm, diese beinah bewußtlose spastische Liebeserklärung.

5.

Ida hatte mir die Geschichte ihres Abschieds von Daddy in unserer ersten Nacht erzählt. Sie hatte in meinem Arm gelegen, und während sie sprach, sah ich durchs Fenster immer wieder zum Nordbad herüber, dessen Lichter um diese Zeit erloschen waren und das nun wie ein großer, schwarzer Stein am Rande des Platzes lag. Als Ida fertig war, küßte ich sie auf ihr krankes Ohr und streichelte es, ich streichelte ihr Gesicht und fuhr mit den Händen durch ihre dichten blonden Haare, und dann löschte ich das Licht, ich drückte von hinten meinen nackten Bauch an ihren nackten Po und Rücken, und dies war er also gewesen, der allererste Moment, in dem ich dachte, daß ich jemanden wie sie einfach nicht lieben kann.

Lurie damals und heute

»Schlomo Lurie?«

»Was ist?«

»Bitte erschrecken Sie nicht.«

»Was wollen Sie?«

»Reden.«

»Reden?«

»Ja.«

»Um diese Zeit?«

»Es eilt.«

»Wer sind Sie?«

»Demmke. Katholische Universität Eichstätt.«

»Oh, nein. Ihnen habe ich bestimmt nichts zu sagen.«

»Sie sind doch Herr Schlomo Lurie, geboren in Radun, ehemals Litauen, dann Rußland, dann wieder Litauen?« sagte der Fremde schnell, ohne Atem zu holen.

Lurie schwieg. Er schenkte sich die Antwort.

»Herr Lurie?«

»Schon gut.«

»Ich will nicht aufdringlich sein. Schon gar nicht heute, am Sonntag.«

»Sind Sie aber. Ich liege noch im Bett.«

»Verzeihen Sie. Soll ich später wieder anrufen?«

»Ja. Ich meine – nein. Also was ist jetzt? Reden Sie endlich.«

»Ich wollte ...« Die Stimme des Fremden, die anfangs so kämpferisch und aufgedreht geklungen hatte, wurde unangenehm sonor und sanft, und der Bariton verwandelte sich in ein Falsett. »Ich wollte«, säuselte es im Hörer, »mit Ihnen über Ihren Sieg sprechen.«

»Was für ein Sieg?«
 »Ist Sieg das falsche Wort?«
 »Da müßte ich doch«, sagte Lurie, »zuerst wissen, welchen Sieg Sie überhaupt meinen.«
 »Ihren Sieg über die Deutschen natürlich. Über uns.«
 »Sind Sie bescheuert, Mann? Wovon reden Sie? Wer sind Sie?«
 »Demmke. Gerhard. Katholische Universität Eichstätt.«
 Lurie schwieg wieder. »Wollen sie mich bekehren?« sagte er. Die Pause, die nun entstand, wurde von einem fast unhörbaren, langgezogenen Kichern unterbrochen. Der Deutsche lachte. Er schämte sich offenbar. Dann sagte er: »Ich bereite eine Veranstaltung vor.«
 »Eine Veranstaltung.«
 »Die Vernichtung des europäischen Judentums 1942–45.«
 »Was?«
 »So lautet der Titel. Eine Ringvorlesung am Institut für Neuere Geschichte.«
 »Hören Sie, Demmke. Je länger wir reden, desto klarer wird mir – ich bin nicht Ihr Mann.«
 »Sind Sie doch!«
 »Demmke!«
 »Jawohl!«
 Lurie stutzte. »Ich meine«, sagte er freundlich, »Herr Demmke . . . Jetzt noch einmal ganz langsam: Wen möchten Sie sprechen?«
 »Herrn Diplom-Ingenieur Schlomo Lurie, Architekt, München, wohnhaft in der Königinstraße 19. Geboren in Radun, ehemals Litauen, dann Rußland, dann wieder Litauen. Beim großen Massaker von Ejiszyski wundersamerweise von keiner einzigen deutschen Kugel getroffen und nach einer dreijährigen Odyssee durch die Wälder um Wilna der Vernichtung entronnen.«
 Der Sieg über die Deutschen, dachte Lurie. »Woher wissen Sie das alles?« sagte er.

»Ich war im Frühjahr in Israel.«
 »Gratuliere.«
 »In Yad Vashem war ich auch. In der Bibliothek.«
 »Und?«
 »Sie kommen in den Aufzeichnungen von Leon Kahn vor.«
 Lurie rutschte im Bett hoch, er warf die Decke zur Seite, schob das Kissen nach oben und lehnte sich zurück. Ella lag mit dem Rücken zu ihm, die Daunendecke wölbte sich wie ein Zelt über ihrem riesigen Hintern, und nur ihre linke Schulter lugte nackt und warm hervor. Ellas dunkles, schwarzes Haar, das sie schon seit zwei Jahrzehnten färbte, lag wie ein Kranz auf dem Kissen.
 »Ich habe Sie nicht verstanden«, sagte Lurie.
 »Leon Kahn erwähnt Sie in seinen Yad-Vashem-Dokumenten. Sie müssen damals in Litauen eine richtige Berühmtheit gewesen sein.«
 »Ich kenne keinen Kahn.«
 »Nein, natürlich nicht.«
 »Was heißt, natürlich nicht?«
 »Er selbst hat Sie persönlich auch nicht gekannt.«
 »Und was will er von mir?«
 »Nichts, wirklich nichts. Er hat sich damals ebenfalls versteckt. Und er schreibt in seinen Erinnerungen immer wieder, daß Sie sein Vorbild gewesen sind.«
 »Ich – ja?«
 »Ja, Schlomo Lurie aus Radun. Niemand, schreibt Kahn, sei den Litauern, dem deutschen Sicherheitsdienst und später auch den Verbänden der polnischen Armia Krajowa so oft entkommen wie Sie. Es hätten sich, schreibt er, unter den Juden, die sich im Rudnicker Wald und im Buschland von Miadsiuse versteckten, um Sie Legenden gerankt. Sie waren eine Art Billy the Kid. Ein jüdischer Billy the Kid. Ein Vorbild.« Demmke lachte wieder sein ergebenes Lachen.
 »Alles Unsinn«, sagte Lurie. »Ich hatte einfach Glück.«

»Glück, wenn ich mir den Einwand erlauben darf, Herr Lurie, ist dafür das falsche Wort. Ich nenne es Vorsehung.«
 »So? Sie nennen es also Vorsehung, PG Demmke?!« sagte Lurie plötzlich laut. Ellas Hintern bewegte sich, und Lurie hörte, wie ein leichter, ächzender Ton ihrer Kehle entwich. Sie machte oft Geräusche im Schlaf, und er liebte jeden einzelnen dieser immer so zufrieden und wohlig klingenden Laute.
 »Entschuldigen Sie bitte, es war nicht so gemeint«, sagte Demmke. Sein Falsett war so dünn wie eine gespannte Saite, die in nächster Sekunde platzt.
 »Wie haben Sie mich überhaupt gefunden, Demmke?«
 »Der Maxvorstadt-Wettbewerb. Die neue Kunsthalle. Sie haben doch den dritten Platz gemacht.«
 »Ja, richtig.«
 »Ich habe es in der *Welt* gelesen. Ihr Name ist mir sofort aufgefallen.«
 »Klingt irgendwie jüdisch, nicht wahr?«
 »Bitte, Herr Lurie, es war wirklich nicht so gemeint.«
 »Ihr meint es nie so.«
 »Aber Sie geben uns ja auch nie eine Chance.«
 »Wer ist ›Sie‹?«
 »Und wer ist ›Ihr‹?«
 Lurie schossen einige besonders schmutzige, beleidigende Schimpfworte durch den Kopf, aber dann sagte er nur:
 »Warum lassen Sie mich nicht in Ruhe? Warum?«
 »Ich verstehe Ihre Gefühle«, erwiderte Demmke. Er hatte seine ganze Kraft aufgewandt und sprach nun wieder fest und ruhig. Er durfte einfach nicht aufgeben. »Ich verstehe Sie wirklich gut«, sagte er. »Aber wir müssen doch auch das Wissen, das wir in jener schrecklichen Zeit erlangten, weitergeben.«
 »Wir?«
 »Na ja ...«

»Wie alt sind Sie, Sturmbannführer?«
 »Vierundvierzig.«
 »Sie sind völlig bescheuert.«
 »Ich wußte, daß Sie das sagen würden.«
 »Ich sage es ja auch schon zum zweiten Mal.«
 »Ja.«
 »Aber?«
 »Ich gehöre einer besonderen Generation an ...«
 »Sie sind ein Streber, Demmke«, sagte Lurie.
 »Wenn Sie es so bezeichnen wollen«, erwiderte der Historiker, und es klang wehleidig und eingebildet zugleich.
 »Nein«, sagte Lurie spöttisch, »Sie sind etwas viel Übleres – Sie sind ein Christ!«
 Demmke reagierte nicht.
 »Die Stasi haben Sie bestimmt auch schon bereut und bewältigt!«
 Er schwieg immer noch.
 »Und Verdun! Und Sedan!«
 Keine Antwort.
 »Und Moltke und Friedrich und Hagen!«
 Wieder nichts.
 »Also gut«, sagte der Architekt, »erklären Sie es mir. Wie ist es mit dem Wissen, das man weitergeben soll?«
 »Es ist Ermahnung, Warnung und Weisheit.«
 »Was bitte?«
 »Ermahnung, Warnung und Weisheit.«
 Lurie faßte sich mit der freien Hand an die Stirn und preßte Daumen und Finger gegen die Schläfen. »Werden Sie bloß nicht unverschämt!« sagte er, aber er merkte, daß die Worte wie bei einem Film, wenn die Tonspur nicht richtig eingelegt ist, asynchron zu seinen Lippenbewegungen aus seinem Mund kamen, er spürte einen Stich, er fühlte Hitze und Schwindel, und sein Herz lag wie ein Lavabrocken in seiner Brust. »Was wollen Sie von mir?« sagte er leise, und die

Worte flogen nun immer wilder und unkontrollierter herum, während der Mund stumm auf- und zuschnappte, und dann endlich passierte es, dann geschah, worauf er die ganze Zeit schon gewartet hatte. Schlomo Lurie, Sohn von Yakow und Sure, Bruder von Ruth, sah sich rennen und hasten und hetzen, er war nackt, sein Körper war blau und schwarz angelaufen, er war mit offenen Wunden und Narben und Blut-schlieren bedeckt, und es war der Körper eines Kindes, das drei Jahre, drei endlose Jahre, den Marathon seines Lebens lief. Ja, er sah alles, jeden Tag und jeden Augenblick, von Anfang bis Ende, er sah, wie sie drei Tage und drei Nächte in der Schil von Ejiszyski eingesperrt waren, er sah die Juden brennen und fallen, er sah jedes Waldloch und jede Scheune, wo er sich versteckt hatte, er sah die guten Bauern, die ihn fütterten und pflegten wie ein junges Kalb, er sah die schlechten, die ihn verrieten, er sah, wie er sich durch einen Sprung aus dem Fenster der Kommandantur von Worenowa rettete, wie er aus dem Getto von Wilna entkam, er sah sich beim Massaker von Ejiszyski, als er unter die ersten Fallenden glitt und kurz darauf wie eine Katze aus dem Massengrab wieder heraussprang, er sah sich ständig nackt durchs Feld laufen, er war immer nur nackt und nackt und nackt und mit dem Blut und der Scheiße der andern bedeckt, und dann sah er auch die Polen bei der Osterprozession, die ihm zuriefen, er, der Jude, solle zurück in sein Grab, aber er brüllte sie in einer plötzlichen Eingebung an: »Ich sehe aus wie Jesus, als er vom Kreuz genommen wurde, so voller Blut, so bin ich!«, worauf sie vor Schreck und Ehrfurcht zusammenfuhren und ihn laufenließen. Er sah also die Liebe der Menschen und ihren völlig absurden, sinnlosen Haß, er sah noch einmal Yakow und Sure in der Gruppe der ersten, die weggeführt wurden, er hörte den langersehten Donner der russischen Bomber und Kanonen, der wie eine große, grelle Symphonie in den letzten Tagen des Krieges schnell

näher gerückt war, und dann hörte er wieder die nächtlichen Geräusche des Waldes, das Stöhnen von Holz, und das Keuchen von Tieren, er hörte die Alte Synagoge brennen, in der sie die letzten Juden von Ejiszyski eingesperrt und angezündet hatten, während er bei Franciszek auf dem Dachboden saß und alles mit ansah, und schließlich hörte er aber auch das »Nein! Schlomo, nein!« seiner Schwester, mit dem alles begonnen hatte, seine Flucht, sein Überleben, sein Sieg, er sah ihr Gesicht, so grau und tot wie einen Stein, als sie ihn anblickte, an jenem kalten, nassen Junitag, während die SD-Männer sie aus ihrem Versteck unter dem Geräteschuppen im Garten holten. »Nein, Schlomo, nein!« hatte sie gerufen, denn sie wußte genau, daß er, das Kind, sie verraten hatte, aber sie wußte nicht, daß er es nicht aus Angst, sondern allein aus Berechnung tat, denn kaum hatten sich die Deutschen, für einen Moment abgelenkt, darangemacht, die Schwester aus dem Erdloch zu zerren, riß er sich von ihnen los und begann seinen Marathon. Die Luft in Litauen war immer so kühlend und weich, Ruthileben, weißt du noch, und sie roch nach Kräutern und Fleisch . . .

»Was wollen Sie von mir?« sagte Billy the Kid, der Sohn von Yakow und Sure, der Bruder von Ruth, nachdem er eine halbe Ewigkeit lang geschwiegen hatte.

»Kommen Sie zu uns«, antwortete der Deutsche. »Erzählen Sie meinen Studenten und mir, wie es war.«

»Welche Farbe hat Ihr Haar, Demmke?« sagte Lurie. »Ist es blond?«

»Ich verstehe nicht.«

»Wie haben Sie es geschnitten? Unauffällig halblang oder hoch hinauf ausrasiert? Nein – ich glaube, Sie haben einen Bart. Einen langen, dichten, ungepflegten Bart. Sie tragen ein weißes Hemd, ohne Krawatte, und einen hellgrauen Anzug. Und Ihre Schuhe sind bestimmt schmutzig und abgerissen. An den Schuhen sparen Sie immer am meisten, nicht wahr?«

Demmke reagierte nicht. Er versuchte zu lachen, aber es ging nicht, und statt dessen entfuhr ihm ein hohes, quiekendes Geräusch. Er begann laut und heftig zu husten, er wollte diesen scheußlichen Ton wegkeuchen und wegsputzen, und nachdem dann endlich davon nichts mehr übriggeblieben war, sagte er ernst und ohne Wehmut: »Ihr fühlt euch noch immer so verdammt überlegen. Ihr gebt uns nie eine Chance...«

Doch da hatte Lurie längst den Hörer aus der Hand rutschen lassen, er hatte mit dem Finger auf die Gabel gedrückt, und kurz darauf hörte er aus der Muschel einen kurzen, schnell wiederkehrenden Ton. Er kümmerte sich nicht darum, er ließ den Hörer neben dem Apparat liegen und ging zum Fenster, er zog den Rolladen hoch und sah auf den von der Sonne überfluteten Englischen Garten. Die Bäume tanzten im Wind, man hörte vom Chinaturm Trommeln, über dem Monopteros standen kleine weiße Wölkchen, und als Lurie das Fenster öffnete, wehte ein zarter Sommermorgenwind ins Zimmer hinein, und er war kühlend und weich.

Lurie stand ein paar Minuten so da, den Blick geradeaus gerichtet, in die Sonne, in den Himmel, und dann drehte er sich um, ihm wurde schwarz vor Augen, und hinter den schwarzen Flecken erkannte er Ella, die inzwischen aufgewacht war. Sie hatte sich im Bett aufgerichtet, sie sah alt und schön und jüdisch aus, und als sie ihn fragte, was um Gottes willen so früh am Morgen schon los sei, sagte er, er fände, sie müßten mal wieder miteinander schlafen. »Bloß nicht!«, sagte Ella abweisend und kalt, und im nächsten Moment lachte sie, sie streckte ihm einladend die Arme entgegen, sie schob die große Decke ein wenig zur Seite und flüsterte dann: »Komm her, mein Kleiner, komm endlich her...«

Erinnerung, schweig

I.

Ich habe Ihnen, Doktor, schon oft von meinem Vater erzählt, aber ich glaube, ich habe noch nie erwähnt, daß es ein ganz bestimmtes Wort gibt, das er nicht mag. Das er nicht mag? Er haßt es. Wenn er es hört, fängt er zu schreien an. Er schüttelt den Kopf, schürzt beleidigt die Lippen und jagt laut pfeifend den Atem durch seine Lungen. Plötzlich wieder wird er vollkommen still, für einen Augenblick ruhen seine Gedanken, und so richtig in Fahrt kommt er erst ganz zum Schluß. Dann geht sein Kopf erneut hin und her, und nun brüllt er wirklich, kräczend und würgend, als sei er von einer Kugel getroffen, ruft er aus: »Wie oft habe ich euch gebeten! Wie oft habe ich euch angefleht! Ich will es nicht hören – dieses abscheuliche Hundewort!«

Ich weiß, mein Vater ist komisch, und ich bin bestimmt nicht der einzige, der das sagt. Aber was heißt schon komisch, Doktor? Vater wuchs in den ruthenischen Karpaten auf, in einer entlegenen, vergessenen Gegend, die auf vielen Landkarten gar nicht eingezeichnet ist, und dort, in jenem toten Winkel zwischen der Slowakei, Rumänien und Ungarn, hinter dunklen Hügeln und schwarzen Bäumen, wohin die Strahlen der Aufklärung bis auf den heutigen Tag nur spärlich hineinleuchten, geht seit Gedenken alles seinen eigenen Gang: Dort scheinen die Leute dieselben zu sein wie überall anderswo auch, doch ihre Vorstellungen und Ideen sind die einer vergangenen, archaischen Zeit, einer Zeit, als der Mensch noch zu schwach und furchtsam war, um über sich nachzudenken.

Dabei scheint mir das Wort, das Vater haßt, alles andere als